

Die Kosten der Lebenshaltung.

In einzelnen Kreisen unserer Bevölkerung herrscht eine völlige Unklarheit über die Preisgestaltung nach dem Kriege; dazu gesellt sich das Gefühl, daß mit baldigen erheblichen Preisabschlägen auf den wichtigsten Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen gerechnet werden dürfe. Beide Momente führen seit Anfang November zu einer steigenden Zurückhaltung des kaufenden Publikums, die sich gegenwärtig zu einer bedenklichen Geschäftsstagnation ausgewach-

portproblem. Die Welttonnage hat empfindliche Einbußen erlitten. Selbst wenn diese durch die Neubauten ausgeglichen sind, ist der Bedarf an Tonnage ein derart großer, daß das Angebot niemals ausreichen wird. Darauf hat Präsident Wilson in seiner gestrigen Rede klar hingewiesen. Der Staat wird die Tonnage weiter verteilen müssen. Damit das vorhandene Material auch zweckmäßig ausgenützt wird, muß er die Zufuhren der verschiedenen Länder kontingentieren, um eine einigermaßen gleichmäßige Versorgung herbeizuführen. Außerordentlich schlimm ist es um die Transportwege zu Lande bestellt. Die europäischen Eisenbahnen sind mit Ausnahme der kleinen Strecken der Neutralen vom Riesenverkehr der Kriegszeit, der keine gründlichen Erneuerungen zuließ, beinahe „ausgefahren“; das Rollmaterial befindet sich im denkbar schlechtesten Zustande. Auch wenn unermessliche Gütermengen über See geschafft werden könnten, so würden sie in den Häfen liegen bleiben; denn die Transportmittel zu Lande sind nur sehr begrenzt leistungsfähig. Wie folgenschwer dies ist, verspüren wir heute in der Schweiz am allerdeutlichsten. Unsere Zufuhren aus den Mittelmeerhäfen stocken; die Bundesbahnen versuchen mit allen Mitteln, sie zu beschleunigen und zu steigern; fast rasselnd zerbricht man sich den Kopf darüber, wie aus den Verkehrsanlagen mehr herauszuholen ist. So werden Industrie und Gewerbe nur sehr langsam zu ihrer Friedensproduktion zurückkehren können. Ein erster Grund, daß die Warenknappheit noch lange andauert.

Werden aber auch die Gütermengen, die vor dem Kriege erzeugt wurden, bald wieder zu produzieren sein? Mit Bestimmtheit lautet die Antwort: Nein. Mehr als sieben Millionen Männer, die Tüchtigsten der Nationen, sind gefallen und kehren nicht mehr an ihre Arbeitsstätten zurück. Die Ueberlebenden besitzen die stählerne Kraft nicht mehr, die 1914 ihre Leistungsfähigkeit erkennen ließ; die zu Hause gebliebenen, haben unter den Einschränkungen ebenfalls gelitten und sind nicht vollwertig. Trotz großen industriellen Fortschritten wird in absehbarer Zeit die Höhe der Friedensproduktion nicht erzielt werden können, weil die Arbeitskräfte mangeln und die Qualität der verbliebenen zurückgegangen ist. Dies verhindert eine beschleunigte Stillung des Warenhungers, bedeutet ein Andauern der Güternknappheit, bedingt weiter Kriegspreise. Diese werden auch nur bescheidenere Sentungen erfahren, wenn die Produktion wieder auf der vorkriegszeitlichen Höhe angelangt und der Rohstoffmangel beseitigt ist. Man denke nur an die gesteigerten Arbeitslöhne, die nicht abgebaut werden dürften. Mit Bestimmtheit ist deshalb zu erwarten, daß die Preise der Lebenshaltung auch nach Jahren immer noch gewaltig hoch bleiben werden, am Stande von 1914 gemessen.

Für die Schweiz wird die Uebergangszeit zu einer harten Prüfung werden. Waren unsere Zufuhren während des Krieges leidlich, so sind sie seit dem Waffenstillstand äußerst minim geworden; eine Katastrophe bedroht uns. Fertigfabrikate sind aus dem Ausland nicht erhältlich. Mehr als je sind wir auf unsere Eigenproduktion angewiesen, die unter den allerschwierigsten Bedingungen zu arbeiten hat. Wir zehren heute an unsern letzten Lagern. Wenn sie ausverkauft sind, wird die Knappheit sich verschärfen. Preissteigerungen können leicht die Folge sein, wenn nicht rasch die Zufuhren an Rohstoffen eine bedeutende Verbesserung erfahren. Dann aber gehen wir immer noch sorgenvollen Monaten entgegen. Denn der Weg vom Rohstoff zum Fertigfabrikat ist in den meisten Fällen ein verwickelter und langer; der Produktionsprozeß kann nicht willkürlich verkürzt werden.

Wie unter solchen Verhältnissen dem Publikum empfohlen werden kann, mit seinen Einkäufen zurückzuhalten, ist einfach unerfindlich. Denn jetzt verfügen die Geschäfte noch über eine gewisse Auswahl, können Bedürfnisse befriedigen, die nächstens zurückgestellt werden müssen. Dann erst wird die Preisrevolution auf ihrem Höhepunkt ankommen.

Deshalb fährt gut, wer heute kauft. Ob er in einigen Wochen noch zu seiner Ware gelangt, ist ebenso zweifelhaft, wie es gewiß ist, daß in manchen Branchen sich infolge der Versorgungsschwierigkeiten neue Preisausschläge ankünden.